

Pressekonferenz des Schwarzen Schafes nach der verhinderten SVP-Demo

Rassismus ist keine Meinung und Faschismus kein Kavaliersdelikt

Statement von Rolf Zbinden (PdA)

Ich lasse mir – auch als Stadtrat – das Recht und die Freiheit nicht nehmen, gegen eine Politik zu demonstrieren, die von all jenen als fremdenfeindlich und rassistisch erkannt worden ist, die nicht von den Scheuklappen ängstlicher und kompromisslerischer Konkordanz geschlagen sind.

Ich liess mir – auch als Stadtrat – das Recht und die Freiheit nicht nehmen, mich dem Marsch der Rassisten auf Bern zu widersetzen. Die Vorstellung, dass eine in Volksverhetzung, Fremdenhass und Ausgrenzungsphantasien brillierende Partei Bern okkupieren könnte – diese Drohung mit einer echten Schande für Bern vereinigte in den Berner Gassen viele Menschen unterschiedlicher politischer Ausrichtung, die sich der Diffamierung durch das politische Establishment und die servile Einheitspresse durchaus bewusst waren.

Je gleichgeschalteter, desto armseliger: Wo journalistischer Ehrgeiz sich nur noch aufs Abschreiben und Verpfeifen richtet, ist schwerlich noch an die Unabhängigkeit einer Vierten Gewalt zu glauben. Es ist deshalb auch nicht erstaunlich, wenn ein Teil der Presse, der schon in den Verteilern als Abfall liegen bleibt, sich schon mal die Stürmer-Stiefel anzieht und im Denunzieren mit dem SVP-Pressedienst gleichzieht. Schliesslich will ja heute keiner seine Talente einfach so gratis und franko verschleudern.

Ein nüchterner Blick auf den vergangenen Samstag zeigt schlicht: Am Widerstand führt kein Weg vorbei. Eine Partei, die in ihrer Wahlpropaganda mit der Polarisierung zwischen Himmel und Hölle das übelste demagogische Register zieht, hatte die Brücken über die Aare längst von ihrer Seite her abgebrochen.

Nie hatte ich mir träumen lassen, einen amtierenden freisinnigen Bundesrat zu zitieren – und erst noch mit einer gewissen Sympathie im Herzen: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“. Doch leider irrt her Couchepin auch in dieser Frage. Es sind die zynischen Strategen der SVP, die einen Sturm des Hasses entfachten und mit einem Millionen-Budget weiter schüren. Was ihnen am vergangenen Samstag in Bern entgegenblies war ein Windchen – vielleicht ein Windchen of Change.

Wer bereit ist über Zerstörung, Gewalt, gesellschaftliche Verwilderung nachzudenken, der nehme seine Verantwortung wahr und wehre sich gegen die Arroganz der Unternehmer, gegen das Auspielen von Menschen gegen Menschen, gegen Herrenmenschentum und Duckmäuserei, gegen Steuerbeschluss zu Gunsten der Milliardäre und Sparschrauben zu Lasten der Lohnabhängigen.

Wenn ich die Wahl habe, mit gutem Gewissen zusammen zu stehen mit meinen ausländischen Mitbürgerinnen, zusammen mit den Ausgegrenzten, Diffamierten, an den gesellschaftlichen Rand Gedrängten, zusammen mit denen, die sich ernsthaft der grassierenden Entsolidarisierung in dieser Gesellschaft widersetzen – wenn ich die Wahl habe, an der Seite der gegen die gesellschaftliche Ungerechtigkeit Revoltierenden zu stehen oder aber mich einzurichten mit jenen, die eine rassistische und reaktionäre politischen Entwicklung weg- oder klein zu schwatzen versuchen – dann fällt mir die Wahl nicht schwer! Wo und wie ich meine politische Überzeugung und meine Kräfte einsetze: wo und wann ich mich wie entscheide: Politische Heckenschützen und Wadenbeisser haben da nichts zu melden.

Ich werde mir – selbst als Stadtrat – auch in Zukunft das Recht und die Freiheit nehmen, denen, die rassistischen und gesellschaftlichen Hass säen, entgegenzutreten. Die Superdemokraten mit der gespaltenen Zunge, die seit Jahren das Versammlungsrecht in Bern und anderswo nach ihrem Gusto manipulieren und sich gegenwärtig an repressiven Ordnungsphantasien aufbauen – fast schon panikartig wiederaufzubauen versuchen: Sie werden weiter einzig und allein an ihr politisches Überleben denken können. Und die Karawane zieht weiter.

Rolf Zbinden, 11.10.07